

SCHATTENSEITEN

Braune Streifen in Esoterik und Heidentum

eine Rubrik von Matthias Wenger, Tel. 030/ 45 49 34 25 oder 0173/ 9300 595

„Wieso?“, fragte mich ein guter Freund, „Hat ‚Neue Rechte‘ nicht irgendwas mit den Grünen zu tun?“ Er meinte zumindest, etwas in der Richtung im Nachrichtenmagazin ‚Der Spiegel‘ gelesen zu haben. Nun sind Informationen aus SPD-Medien nicht in jedem Falle wirklich brauchbar. Was ist „die Neue Rechte“ und wie ist sie entstanden? Nachfolgend ein kurzer Einblick in

Die Politik der Neuen Rechten

VON THEO ERLEMANN

Die Neue Rechte tauchte erstmalig in der BRD im Jahre 1969 auf. Der Anlass dafür war nicht etwa, dass es für die „alte Rechte“ (NPD) zu der Zeit ausgesprochen schlecht ausgesehen hätte – immerhin war es das Jahr, in dem die NPD bei der Bundestagswahl bundesweit auf 4,3% der Stimmen gekommen war und damit fast im Bundestag gesessen hätte.

Doch jüngere Funktionäre wollten durch einen Schnitt eine Trennung von der NS-Erblast herbeiführen, sowohl ideologisch als auch personell, um im bürgerlich-konservativen Wählerlager, das sich mit Nazi-Rauditum und verlorenem Krieg nicht identifizieren mochte, attraktiver zu werden. Sie traten in Erscheinung unter den Namen „Neue Rechte“, „Junge Rechte“ oder auch „Junge sozialistische Rechte“.

Die alten Nazi-Organisationen der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit unterschieden sich zumindest strukturell nicht von anderen gesellschaftspolitischen Organisationen: dies war auf der Parteebene so, dies war auf der Vereinstebene so. Im Unterschied zu den Alt-Nazis hat die Neue Rechte jedoch seit ihrem Bestehen keine feste Organisationsform. Im Gegensatz zur französischen *Nouvelle Droite*, die sich fast gleichzeitig als „einheitliche, elitäre, auf Paris zentrierte Denkgemeinschaft, als kulturelles Projekt“, so die Selbstbeschreibung, bildete, entstanden in Deutschland eine Vielzahl neurechter Kleingruppen. Ihr Konzept wurde es, mittels „Koooperation und Konkurrenz“ möglichst viele Zielgruppen zugleich ansprechen zu können. Praktisch konnte das so aussehen, dass sich solche Gruppen untereinander mächtige Kontroversen und Wortgefechte lieferten, dies aber allein zu dem Zweck, sich gegeneinander stärker zu profilieren und somit „zielgruppenspezifischer“ zu werden – in ihren politischen Zielen blieben sie letztlich einig.

Thora Ruth, eine Vertreterin der Neuen Rechten hierzu:

„Wir müssen unsere Aussagen so gestalten, dass sie nicht mehr ins Klischee des ‚Ewig-Gestrigen‘ passen. Eine Werbeagentur muss sich auch nach dem Geschmack des Publikums richten und nicht nach dem eigenen. Und wenn kariert Mode ist, darf man kein Produkt mit Pünktchen anpreisen. Der Sinn unserer Aussagen muss freilich der gleiche bleiben. Hier sind Zugeständnisse an die Mode zwecklos.“

In der Position zur Ausländerpolitik der Neuen Rechten wurde dies besonders deutlich. Der Satz „Ich habe ja nichts gegen Kurden, aber sie gehören nach Kurdistan“ gehört beispielsweise in genau dieses Schema, und wer ihn hört, sollte wissen, dass solcherlei Argumentationen aus der rechtsextremen Ecke kommen, das heißt, wes Geistes Kind dieser Satz ist.

Thora Ruth dazu:

„Welcher Linke würde nicht zustimmen, wenn man fordert: Dem Großkapital muss verboten werden, nur um des Profits willen ganze Völkerscharen in Europa zu verschieben... Der Sinn bleibt der gleiche: Fremdarbeiter raus! Die Reaktion der Zuhörer wird aber grundverschieden sein.“

So ist es ein erklärtes Ziel der Neuen Rechten, die verschiedenen Szenen zu infiltrieren und damit den Boden für eine übergreifende nationale Sammlungsbewegung zu schaffen. Bereits bis Anfang der 80er Jahre wurde die neurechte Ideologie mit Ausnahme der DVU und einiger weniger Kleinstgruppen von sämtlichen rechtsextremen Gruppen übernommen.

